

1. Mos 39,1-18

Josef in Potifars Haus

1 Zum Text

1. Was muss Josef für Ängste auf dem Weg (rund 500 km Luftlinie) nach Ägypten durchgemacht haben?

Groll über die Machenschaften seiner Brüder muss in ihm aufgestiegen sein.

Trauer über den Verlust des Elternhauses, ebenso wie über den Verlust der Freiheit, müssen den mind. 17-Jährigen (37,2) schwer zu schaffen gemacht haben.

Schließlich erreicht seine Karawane Ägypten. Ein fremdes Land mit einer fremden Sprache und einer fremden Kultur (andere Länder, andere Sitten).

Seine bisherigen Besitzer, die Ismaeliten konnte Josef noch verstehen, sich noch mit ihnen unterhalten.

In Ägypten landete Josef auf dem Sklavenmarkt. Wie Vieh wurde er dort angepriesen. Wie Vieh wurde er vermutlich von möglichen Käufern angefasst.

Wohl nach längerem Feilschen erhielt ein vornehmer Ägypter den Zuschlag auf Josef: Potifar, Finanzminister und Chef der Leibgarde des Pharao.

2. Tiefer konnte man in der damaligen Welt wohl kaum sinken.

Der Sohn eines freien Patriarchen (als kleiner Prinz behandelt), nun als Sklave in einem fremden Land!

(Beim Volk Israel später genau anders herum: Gerade die Knechtschaft Gesamt-Israels bei den Ägyptern hat tiefe Verletzungen im Bewusstsein Israel hinterlassen. Die Freiheit am Ende war wichtig für ihr Verständnis von Gott und dem Leben.)

Und doch, der Text rüttelt seine nach Vers 1 deprimierten Leser wach: Gott war bei Josef! So schlimm seine Situation auch war, so tief er auch gefallen sein mag, er war nicht und nie allein: Gott war bei ihm!

Und das war keine billige Vertröstung.

Gottes Nahesein war für Josef auch in der Tiefe und Fremde erfahrbar.

Gottes Segen lag auf ihm, so dass ihm alles gelang, was er zu tun hatte. (Denken wir im Gegensatz dazu nur daran, wie ungeschickt er sich noch bei der Suche nach seinen Brüdern angestellt hatte ...)

Und wer geschickt handeln konnte, der konnte sich auch als Sklave gut hocharbeiten.

Der musste nicht stets fürchten, auf dem nächsten Sklavenmarkt zu landen.

Josef wurde zu einer festen Instanz im Hause Potifar.

3. Potifar spürte sehr wohl, dass er mit Josef einen sehr *begabten* Sklaven ins Haus bekommen hat. (Hat ihn Vater Jakob zu Hause behalten, weil er hier seine Begabungen leben konnte? Hier hat er wohl das Führen eines Haushalts gelernt.)
4. Josef bekommt als Sklave immer mehr Verantwortung übertragen.
Zunächst wurde er wohl so etwas wie ein persönlicher Sekretär, dann aber schon bald Hausverwalter mit sämtlichen Vollmachten. (Es war in dieser Zeit durchaus möglich, als Sklave zu großer Verantwortung zu gelangen. Im Hebräischen ist – obwohl Israel nie die aktive Sklaverei betrieb – das Wort für Sklave wie für Knecht dasselbe.)
5. Um Josefs Willen segnet Gott in der Folgezeit auch das Haus Potifars. An ihm wird schon im Kleinen deutlich, was seinem Urgroßvater Abraham verheißen war: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein (aus 1. Mos 12,2).
6. Am Ende trug Josef die gesamte Verantwortung.
Potifar konnte sich immer mehr zurücklehnen. Sein Hab und Gut war in Josefs Händen gut aufgehoben.
Der Text bemerkt mit einem Augenzwinkern: Nur Essen muss Potifar noch selbst – nicht zuletzt, weil es Ägyptern verboten war, mit Ausländern zu speisen.
Auf dem Höhepunkt der Erzählung angelangt, beginnt nun die Hinführung zu Josefs erneutem Fall: Er war bildhübsch und attraktiv!
7. Alles lag Josef zu Füßen. Bald auch – im übertragenen Sinn – die Frau Potifars.
Sie verlangt nach Josef. Nicht nur ihre Augen hängen an dem geschickten und attraktiven Hausverwalter ihres Mannes.
Den Augen folgt bald die Begierde: Lege dich zu mir! (Schlaf mit mir!)
8. Wie verlockend dieses Angebot auch sein mochte, Josef jedenfalls war sich dessen bewusst, in welcher Verantwortung und Pflicht er zu Potifar stand. Alles hat ihm dieser anvertraut.
9. Dieser Treuebruch war für Josef ein Tabu!
(Auch Ehebruch war für ihn tabu.)
(Welche Vorteile hätte er vielleicht daraus ziehen können – zumindest, solange es geheim blieb? Aber Josef blieb sich und seinem Gott treu!)
Zu viel hatte er erreicht – nicht zuletzt durch seine Verlässlichkeit!
Er war noch immer Sklave seines Herrn. Josef versucht die Unmöglichkeit dieses Wunsches seiner Herrin durch Worte zu erklären.
Dieser Treuebruch wäre auch menschlich gegenüber seinem Herrn, moralisch und auch Gott gegenüber, von dessen Segen er ja lebte, unvertretbar gewesen.
Während die Frau Potifars ihrem Verlangen folgte, folgte Josef der Vernunft – wohl dem, der das in den Versuchungen noch kann.
10. Nun wird offenbar, dass diese Anfechtung Josefs kein einmaliger Akt war. Täglich dasselbe!
Vermutlich war gerade Potifar aus dem Haus, dann ließ seine Gemahlin nach ihrem Verlangen rufen. Josef aber blieb auf Dauer standhaft.

11. Die vornehme Herrin aber fühlte sich zunächst durch die Ablehnung des Josef wohl nur noch mehr von ihm angezogen.
Sie setzte alles daran, ihn in ihr Bett zu bekommen. Wieder einmal war Gelegenheit dazu!

Josef hatte wohl sein „Büro“ bei den Privatgemächern seines Herrn. Die anderen Bediensteten (Sklaven) waren außerhalb beschäftigt.
12. Plötzlich stand sie wieder da. Sie griff nach Josef. Jetzt hatte sie ihn in ihren Fängen. Jetzt wollte sie ihn endlich in ihr Bett zerren. „Schlaf mit mir“, flüsterte sie ihm ins Ohr, nicht ohne den Unterton eines Befehls. (Die Herrin befiehlt dem Sklaven! – Wie kann der Sklave sich diesem Befehl verweigern?)

Josef aber blieb in dieser Situation nur noch ein Ausweg: Die Flucht! – Allerdings blieb bei der Flucht das Gewand in den Händen der Herrin zurück!

Die Gewänder waren gerne nur aus einem Stück Tuch, das kunstvoll um den Körper gelegt wurde. So leicht es um den Körper gelegt war, so leicht ließ es sich auch entreißen!
13. Da stand sie nun. Ihr Verlangen war davon, allein sein Gewand war ihr geblieben. Durch nichts war dieser Mann zu verführen!
Die geschmähte Liebe verwandelt sich nun in Hass. Rachegefühle kommen auf:
14. Lautes Schreien durchzieht die Gemächer, ja das ganze Haus Potifars. Die Diener eilen alle bestürzt (wohl von draußen) herbei, denn dem Schreien nach, muss etwas Schreckliches passiert sein.

Tatsächlich, augenscheinlich, ist die Herrin nur knapp der Vergewaltigung dieses Emporkömmlings Josefs, des Hebräers (Ausländer! – Neid?), entgangen.
Nur das mutige Schreien hat die Herrin augenscheinlich vor dem Schlimmsten seiner Übergriffe bewahrt.

Und tatsächlich, die Herrin berichtet in allen Einzelheiten, was sich dieser angeblich freche Josef da geleistet haben soll.
15. Mit der Pose eines Siegers präsentiert sie den herbei geeilten Dienern das Gewand Josefs.
Erneut wird Josef ein (Ehren-) Gewand zum Fallstrick.
16. Jetzt beginnt ein hinterhältiges Warten.
Wie kann sie Josef vor ihrem Mann so richtig tief rein reiten?
Der erste Schritt war zwar getan, aber auch jetzt musste die Entrüstung gut gespielt und präsentiert werden.
17. Wie sie es schon zuvor den Dienern vorgelogen hat, so auch jetzt.

Die Betonung der Abstammung Josefs lässt einen gewissen fremdenfeindlichen Boden erahnen.

Fremden konnte man alles zutrauen, dem Hebräer sowieso!

18. Wo mag Josef in der Zwischenzeit gewesen sein?
Wusste er, welches Gewitter sich über ihm zusammenbraute?
19. Potifar schenkt natürlich den Aussagen seiner Frau Glauben. (Er muss!) Er wird zornig.
Hatte er zu viel Vertrauen in diesen Mann gesetzt?
Hatte er ihm nicht alles anvertraut?
Warum nimmt sich dieser Emporkömmling nun auch noch das Letzte, was Potifar noch für sich beanspruchte?
20. Potifar veranlasst mit sofortiger Wirkung, dass Josef ins Gefängnis gebracht wird, offenbar ohne jegliche Anhörung Josefs.
Potifar, der auch die Leibwache des Pharaos befehligte, hatte wohl auch die Oberhoheit über das Gefängnis des Pharaos.
Also über den Ort, der vermutlich seinem Anwesen angegliedert war und wo die Gefangenen des Pharaos als Straf- oder Untersuchungsgefangene einsaßen.
Es war ihm also ein Leichtes, dort noch jemanden unterzubringen.
Ein rechtsstaatlicher Prozess darf nicht unbedingt erwartet werden.
Und doch, er „gibt“ ihn lediglich ins Gefängnis.
Aus der Art der Strafe kann geschlossen werden, dass er nicht ganz von der Schuld des Josef überzeugt ist.
Es wäre durchaus in seiner Macht gelegen, Josef für die angeblich versuchte Vergewaltigung zum Tode zu verurteilen, ihn verstümmeln zu lassen (Kastration, sowie Nase und Ohren abschneiden lassen) oder ihn wenigstens gewinnbringend als Sklave zu verkaufen. – All das macht er aber nicht, sondern gibt ihn „nur“ ins Gefängnis. Er wahrt damit den Schein und auch das Ansehen seiner Frau. Dem Sklaven Josef aber kann er so wenigstens die Unversehrtheit an Leib und Leben schenken.

Gefängnis: Man muss sich darunter wohl ein befestigtes und gesichertes Gebäude vorstellen. (In alttestamentlicher Zeit waren in Israel Gefängnisse gar nicht bekannt!)

Josef selbst bezeichnet das Gefängnis (40,15) als „Loch“!

Das Gefängnis war wohl eher ein Untersuchungsgefängnis.

Sobald das Urteil gefällt wurde, war man entweder frei – und als Sklave wieder an den alten Herren gebunden – oder tot.

Im Altertum konnte sich keiner vorstellen, dass ein Gefangener – auch noch über längere Zeit – auf Staatskosten lebte!

Aber Josef wird im Gefängnis „vergessen“.

Ob nicht in alledem auch hier wieder Gott seine Hände segnend über Josef hielt?
Trotz des schrecklichen Schicksals Josefs bereitet Gott hier dennoch eine größere Rettungstat vor!

Botschaft:

- „Eigentlich kann jeder Christ solch ein Josef sein. Denn für jeden, der sein Leben bewusst der Herrschaft Gottes unterstellt hat, gilt, dass der Herr mit ihm ist und dass er deswegen Licht der Welt und Salz der Erde sein kann: ein Mensch wie Josef, ein Mensch, in dem Gott wohnt, ein Mensch wie eine Filiale des Himmels.

Josef ist solch eine Himmelsfiliale, Gott hat ihn gesegnet, Gott hat ihn berufen, Gott hat ihn begabt.“ (J. Werth)

- Nirgends wird Großes von Josefs Frömmigkeit berichtet, keine großen Glaubensaussagen!
Vielleicht hat Josef gerade darin auch einiges mit uns gemeinsam.
Und dennoch: Es fällt auf, wie sehr Gott hier am ganzen Leben des Josef am Wirken ist – allein aus Gnade!
- Gott bewahrt nicht vor Leid und schweren Zeiten, aber Gott bewahrt im Leid. Gott ist da! Dieser Satz gilt nicht nur in den guten Zeiten unseres Lebens, sondern gerade auch, wenn wir an Tiefpunkten angelangt sind.

2 Zur Erzählung

- Einfaches Nacherzählen, die Geschichte bietet Material genug.
Höhen und Tiefen herausarbeiten. Die Emotionen in der Geschichte überbringen.
- Josef kauert im Knast und berichtet einem Mitgefangenen, was ihm passiert ist, mit welchen falschen Vorwürfen er belastet wurde.
- Potifar trauert um seinen Super-Verwalter Josef. War Josef wirklich schuldig?
- Die Frau Potifars wird von ihrem schlechten Gewissen geplagt. Wie alles dazu kam ...
- Erzählung aus der Sicht der unterschiedlichen Gewänder Josefs:
 - Festgewand des Vaters
 - Untergewand
 - Sklavengewand
 - Verwaltergewand von Potifar
 - Gefängnisgewand

3 Zur Vertiefung

- Blindes Gottvertrauen: Hindernisparcours mit verbundenen Augen und einem Führer!
- Sklave – Tun müssen, was andere sagen
 - Komm mit – lauf weg

- Verschiedene Aufgaben, die in einem Haushalt anfallen in einer bestimmten Zeit lösen
- Putzlappen-Fangen: Tücher über Schultern abjagen (Vorsicht! Nicht strangulieren)
- Ausmalbild: aus: S. Böcke, Religion mit Kopf, Herz und Hand (1), S. 93.
- Wortquadrat, z. B. in: Mit Kindern die Bibel entdecken, z. St.
- Gott ist da!
Kinder überlegen sich Situationen, wo Gott überall in unserem Leben da ist?
Evtl. Zeitungskollage!
- Josef der Verwalter: Entziffere ägyptische Hieroglyphen
<http://www.blinde-kuh.de/egypten/hieroglyphen.html>
- Josef kommt nach Ägypten – ein ganz anderes Land mit ganz anderer Kultur. Dort gibt es Pyramiden:
Bierdeckelpyramiden bauen

4 Zur Liturgie/Lieder

- Jo-jo-josef (Siegfried Macht)
- Der Josef hat viel mitgemacht (Rolf Krenzer)
- Danke, dass du mich so liebst
- Eins, zwei, der Herr ist treu
- Immer und überall / Vom Anfang bis zum Ende
- Wenn der Sturm tobt
- Er hält die ganze Welt

Alexander Schweizer



<http://www.allesumdiekinderkirche.de>